

Erster Act.

Erste Scene.

Brunner's Arbeitszimmer mit einer Mittel- und einer Seitenthüre. Rechts ein Schreibtisch, auf welchem sich Bücher, Schriften und eine Handglocke befinden; links ein zweiter Tisch, auf dem zwei Amtsbücher, ein Handstempel sammt Farbenbüchse, ein längliches Postpaket und drei Briefe liegen. Neben der Mittelthüre: Sofa und Stühle.

1. Auftritt.

Brunner. Glach.

Brunner sitzt vor dem Schreibtische; Glach in seiner Nähe.

Brunner.

Glach ein Papier reichend:

Hier ist der Zahlschein über die Dreitausend;

Ein zweites Papier überreichend:

Und hier die Sicherstellung auf das Gut
Des Schuldners. — Ihnen dankt er seine Rettung. —
Wenn Sie, Herr Glach, nicht so edelherzig
Mit Hilfe nah'n, ist Langer's Wirthschaftshof
Des Wifles Beute. — War die höchste Zeit!

Glach.

Es wär' ja früher schon von mir gethan,
Hätt' ich nur ahnen können das Verhältniß!
Erst vor vier Tagen hat mir Langer's Sohn,
Der meinen Kindern Unterricht ertheilt,
Erzählt von seines Vaters schwerem Kummer
Und der ihm drohenden Gefahr durch Wifles.
Ich säumte keinen Augenblick, Herr Doktor; —
Sie wissen's ja, — und wendeten den Streich
In aller Stille ab, wie ich's gewünscht. —
Ich will der Erste sein, der heute Wifles
Die Nachricht bringt, daß ihm sein Fang entgangen. —
O, dieser Wifles!

Brunner.

Dieser? — Lächerlich!

Wohin man forschend blickt, kann man sie finden;
In jeder Kasse, Sekte, jedem Stande,

In jeglicher Gesellschaft, jedem Lande
Gibt's „Mißes“! — Blicken Sie in's Nachbarland:
Der große „Kustikal-Berein“ für Darleh'n
Auf Bauerngründe, der durch viele Jahre
Den Wohlstand Tausender von Dorfbewohnern,
Dort sowie hier, vernichtet hat: Was war er?
Was war er? — Eine Bucher-Compagnie
Von tausend „Mißes“! — Stolze Gutsbesitzer!
Großwürdenträger! und ihr Leibtroß, denen
Des Staates Anwalt endlich Grenzen setzte. —

Clady.

Ja, diese Hilfsbank war des Landmanns Unglück,
Und hat unsäglich' Elend angerichtet.
Doch was den Kunstraub wuch'rischer Erwerbung
Von Bauerngut betrifft, weiß uns're Stadt
Noch ein ganz and'res Stücklein zu erzählen. —
Es war zur Zeit der großen Hungerstoth:
Da war der Teufel Eremit geworden;
Man nannte ihn den Wittwer-Mönch vom Athos;
War Philanthrop; that fromm und salbungsvoll.
Der hat zur Zeit der allergrößten Noth
Der armen Bauern sich erbarmt; und Jedem,
Der zu ihm kam, und ihn um Hilfe flehte,
Dem gab bereitwillig er ein Stück Brod
Für eine Kloster Feldgrund aus Erbarmen. —

Brunner.

Das ist entsetzlich!

Clady.

Aber wahr! — Noch mehr:
Es ist im Land' ein öffentlich' Geheimniß,
Daß auch der reichgeword'ne Obergerichter,
Der „Nehmegern“ —

Brunner.

Den Zeigefinger vor den Mund legend:
Hst! —

Clady.

Ich versteh', Herr Doktor!
Und Sie versteh'n mich auch! — Doch sagen Sie:
Wär's denn nicht möglich, daß die armen Bauern
Ihr Recht noch geltend machen könnten? Daß sie
Zurückerlangten, was vor zwanzig Jahren
Man ihnen hat entlockt in ihrer Noth?

Brunner.

Vor zwanzig Jahren schon? Da wär' Erfolg
Höchst zweifelhaft. — Vernachlässigtes Recht
Ist meist verlor'nes Recht; — und nur der Reiche
Mag den Prozeß auf die Gefahr hin wagen,
Ihn zu verlieren. —

Clady.

Traurig für das Volk! —

Steht auf und nimmt seinen Hut; auch Brunner erhebt sich.
Noch eine kurze Frage, lieber Doktor:
War „Biz“ nicht da?

Brunner.

Seit einer Woche schon
Hab' ich ihn nicht geseh'n.

Clady.

Er wird erscheinen
Als Ueberbringer einer Neuigkeit,
Betreffs der armen Flüchtlinge aus Rußland.
Mehr darf ich nicht verrathen. — Guten Tag!
Reicht Brunner die Hand.

Brunner.

Glück zum Willkomm mit Wisles!

Clady.

Lachend und durch die Mittelthüre abgehend:
Hahaha!

2. Auftritt.

Brunner; dann Basil.

Brunner.

Ja, dieser Wisles! — Ist mein künft'ger Schwager
Nicht auch ein Wisles? Nur von and'rer Art! —
Wie dieser Mensch zur Perle „Kosa“ kam? —

Tritt zum Schreibtische und klingelt. **Basil** erscheint durch die Mittelthüre.

Brunner zeigt auf den Seitentisch.

Die Frühpost wartet. Briefe und Packet
Sind noch zu stempeln. Im Kanzleibuch' liegt
Ein Stück an's Strafgericht. — Sobald Sie Alles
Besorgt, dann geh'n Sie in den Schützen-Garten,
Und fragen dort den Gärtner, ob er Vorrath
Von frischen Rosen hat.

Basil.

Sehr wohl, Herr Doktor!

Brunner geht durch die Seitenthüre ab.

3. Auftritt.

Basil.

Tritt zum Seitentische, legt drei Briefe und das Packet in eine Reihe und nimmt den Stempel in die Hand.

Die Rosen sind gewiß für Fräulein Anna. —
Natürlich! —

Stempelt einen Brief.

Wenn ein Mann an Rosen denkt,
Denkt er dabei an Frauen oder Fräuleins.
An was denn sonst?

Stempelt wieder einen Brief.

Und Fräulein Anna gar!
Die mahnt an eine frische Königsrose;
Ein Engel kann nicht schöner sein, als sie. —
Dazu ist sie auch Erbin; hat 'nen Kasten
Voll Gold! — Hat aber auch ein Herz voll Gold! —
Da mach' ich herzlich gerne den Spaziergang
Hinaus zum Gärtner. —

Stempelt den dritten Brief und das Packet.

So! —

Legt den Stempel zurück in die Farbenbüchse.

Nun eil' ich mich

Auf meine Wege. —

Legt Briefe und Packet in das Postbuch. Außen hört man die Klingel ertönen.

Wieder ein Besuch,
Der die Kanzlei umgeht und gleich in's Zimmer
Des Doktors stürmt.

4. Auftritt.

Basil und Melion; dann letzterer ohne Basil.

Melion tritt durch die Mittelthüre ein.

Treff' ich Herrn Doktor Brunner
Zu Hause?

Basil.

Ja. Er wird sogleich erscheinen;
Beißt bei den Schreibern. — Bitte, Platz zu nehmen.

Melion.

Legt den Hut ab, nimmt eine Karte aus seiner Brieftasche und überreicht sie an Basil.

Ersuche, diese Karte ihm sofort
Zu übergeben und dabei zu melden,
Daß ich ihn hier erwarte. Es ist dringend!

Basil.

Sehr wohl. —

Nimmt die beiden Amtsbücher unter den Arm und geht, nachdem er zuvor einen Blick auf den Schreibtisch geworfen, durch die Seitenthüre ab.

Melion.

Geht erregt auf und ab, indem er mit dem Sacktuche den Schweiß von der Stirne wischt. Dann den Gang plötzlich unterbrechend:

O! wär' ich der verwünschten Lage
Schon endlich los! —
Brunner tritt durch die Seitenthüre ein.

5. Auftritt.

Brunner. Melion.

Brunner.

Willkommen! Kristid.

Melion.

Willkommen! Leon.

Sie umarmen sich herzlich.

Brunner.

Unverhofftes Glück
Bringt heut' am frühen Morgen mir der Mai.
Beinah' fünf Monden sind seit uns'rer letzten
Zusammenkunft enttauscht. — Nimm Platz, mein Lieber!
Mach' Dir's bequem! Ich will sogleich ein Frühstück
Besorgen.

Melion.

Sich setzend:

Danke, Freund! Ich frühstückte
Im Gasthof' schon.

Brunner.

Gewiß?

Melion.

Gewiß, --

Brunner.

Sich setzend:

Nun sprich:

Wie geht es Dir? Was führt Dich in die Stadt?

Melion.

Ein leidig Kaufgeschäft mit einem Händler,
Das ich vor einem Jahre abgeschlossen. —
O, wär' es nie gescheh'n! —

Brunner.

Zu früh!

Melion.

Zu früh?

Ich fürcht', es ist zu spät!

Brunner.

So mein' ich's nicht. —

Raum sind es doch drei Jahre erst, seit Du
Als Erbe übernahmst das Rittergut; —
Und schon umdüstern Deine junge Stirne
Der Sorge Wolken, und verleiden Dir
Den Tag?

Melion.

Den Tag? — Ach! Wären's nur die Tage,
Und nicht die Nächte auch! — Der Sorge Stachel,
Er dringt in meinen Schlaf, raubt mir die Ruhe
Und jagt in tollen Träumen die Gedanken,
Daß ich aus Angst oft vor den Schreckensbildern
Erwache.

Brunner.

Dann ist's arg und unverzeihlich,
Daß Du nicht längst mir anvertraut den Kummer.

Melion.

Ich wollt's ja thun, doch scheut' ich einen Vorwurf;
Auch hofft' ich noch auf eine günst'ge Wendung,
Und — aufrichtig gestanden — schämt' ich mich,
Dir meiner Sorgen Quelle mitzutheilen.
Heut' aber stiegte über falsche Schaam
Die Noth, und so erschien ich hier zur Beichte,
Bevor ich noch gesprochen mit dem Händler.
Wie glücklich, daß ich Dich zu Hause traf!

Brunner.

Nun — ohne Rückhalt — Freund! Du weißt, ich bin Dir gern zu Dienst. — Wie stehst Du mit dem Manne? Hast Du verkauft? Hat Er verkauft? Sprich offen!

Melion.

Verkauft hab' ich.

Brunner.

Und will der Mann nicht zahlen?

Melion.

Ach nein! — Er hat gezahlt?

Brunner.

Er hat gezahlt?

Melion.

Das ist mein Unglück ja, daß er gezahlt!

Brunner.

Begreif' ich recht? — Wie heißt der Händler?

Melion.

Siram.

Brunner.

Jetzt weiß ich alles. — Du verkauftest Feldfrucht, Die kaum erst wuchs, und konntest zum Termin' Nicht pünktlich liefern die bedung'ne Waare; Ist's so?

Melion.

So ist's.

Brunner.

Wie kam ein solcher Handel Dir nur zu Sinn'?

Melion.

Ich dachte gar nicht d'ran. Der Einfall kam aus Siram's Kopf'.

Brunner.

Erzähle!

Melion.

Ist kurz erzählt. — Im Frühling' braucht' ich Geld, Und fuhr zur Stadt, ein Darleh'n aufzunehmen. Im Gasthof' stellte Siram sich mir vor;

Erbietet sich voll Höflichkeit zum Dienste;
Erzählt mir mancherlei und fragt, ob ich
Ihm liefern könnte Maisfrucht bis zum Herbst,
Sechshundert Mezen? — Als ich dies bejahte,
Meint er: „Da brauchen Sie kein Geld zu borgen;
Sie liefern mir die Waare und ich zahle
Zwei Drittel Ihnen heute vorhinein;
Den Rest zur Lieferzeit.“ — Der Antrag war
Für mich verlockend, und ich stimmte bei.
So ward denn ausgefertigt der Vertrag,
Und ich erhielt, nach Abzug der Perzente,
Zweitausend Gulden für vierhundert Mezen;
Doch mußst' ich einen Bürgschafts-Wechsel zeichnen
Zur Sicherheit der Lief'ring. —

Brunner.

Weiter! Weiter!

Melion.

Ein Hagelschlag und eine Hochflut raubten
Die halbe Fehung mir; so kam's, daß ich
Im Herbst' vierhundert Mezen nur geliefert;
Doch war dadurch die Baarschuld ganz getilgt;
So dacht' ich damals.

Brunner.

Und so ist's auch richtig.
Den Rest — Freund! — kann ich selber Dir erzählen:
Der Spekulant bestand auf vollen Zuhalt;
Gab dir den Bürgschafts-Wechsel nicht zurück
Und schraubte Dich, das weit're Halbjahr her,
Auf eine Schuldverpflichtung von fünftausend
Sammt Zinsen; dabei schwörend: daß durch Dich
Er selbst als Lieferant wortbrüchig ward,
Und daß er eingebüßt die gleiche Summe,
Und noch darüber. — Ist es so?

Melion.

So ist es.

Er drohte mit der Klage bei Gericht',
Wenn ich nicht heute noch bei ihm erscheine,
Die ganze Angelegenheit zu ordnen.

Brunner.

Zu ordnen! — Weißt Du, was das heißt? — Und wie
Ein Buch'rer Ordnung macht mit seinem Schuldner?

Die Ordnung fängt mit Fristerstreckung an
Und endigt mit des Schuldners Untergange.
Wie ein Vampyr, der, wo er Blut gewittert,
Nicht unterläßt, sein Opfer auszusaugen,
So hängt der Buch'rer an des Schuldners Tasche,
Und läßt nicht ab, bis daß der letzte Pfennig
Ist ausgepreßt.

Melion.

Entsetzlich!

Brunner.

Siram wird Dir
Beweis der Wahrheit meiner Worte liefern,
Wenn Du versuchst, mit ihm Dich abzufinden.
Er wird bereit sein, die Vertrags-Urkunde
Sammt Bürgschafts-Wechsel Dir zurückzustellen,
Sobald Du einen neuen Wechsel zeichnest
Auf die Fünftausend. — Willigst Du darein,
Dann fällt Dein schönes Gut in Siram's Hände.

Melion.

Mir wird ganz heiß davon. Was soll ich thun?

Brunner.

Was? — Fleißig wirthschaften und ruhig schlafen.
Zu Siram keinen Schritt!

Melion.

Er wird mich klagen!

Brunner.

Dann laß' ihn klagen; doch vergiß nicht, mir
Sofort die Zuschrift, die an Dich gelangt,
Zu senden und mir Vollmacht zu ertheilen,
Dich zu vertreten.

Melion.

Sich erhebend und Brunner, der sich gleichfalls erhebt, die Hand reichend.

Tausend Dank, o Freund,

Für Deinen Rath, der Hoffnung mir und Trost
Zugleich spendet. — Jetzt, mit leicht'rem Haupte,
Besorg' ich noch ein kleines Marktgeschäft,
Dann fahr' ich wieder in mein ländlich Heim.

Brunner.

In welchem Gasthof' bist du eingekehrt?

Melion.

Nach seinem Hute langend:

Im „Lamm.“

Brunner.

Dann finden wir uns noch zu Mittag.

Melion.

Du kommst?

Brunner.

Gewiß! — Bei einem Becher Wein
Ein herzlich Wort mit Dir noch auszutauschen.

Melion.

Bravo!

Reicht Brunner die Hand.

Auf Wiederseh'n!

Brunner.

Auf Wiederseh'n!

Melion geht durch die Mittelthüre ab.

6. Auftritt.

Brunner.

O Göttin der Gerechtigkeit! Verleihe
Jetzt deinem Priester zu/ der Waffenweihe
Den Himmelsblick, der in die Seelen strahlt.
Zwar gab die Welt dir eine Augenblende;
Hat mit der Deutung dieses Bild's geprahlt,
Und d'rauf gebaut das richterliche Schalten.
Man wollte blind mit Schwert und Wage walten;
Man wollte blind gebrauchen deine Waffen! —
Kein Wunder, wenn zum Recht' dann umgeschaffen
Manch' Unrecht ward; wenn schmerzlich klang der Schrei:
„Daß höchstes Recht oft höchstes Unrecht sei!“ —
O möcht' ich nie die Waffen, die dich zieren,
Erhab'ne Göttin, blinden Auges führen!
Darum sei gnädig mir in trüber Zeit!

Das Haupt nachdenklich senkend. Dann nach kurzer Pause:

Da steh' ich jetzt im off'nen Widerstreit'
Von Lieb' und Freundschaft. Wird es wohl gelingen,
Die Pflichten all' in Einklang mir zu bringen?
Dort winkt die Braut, der Stern des Lebens mein;
Und hier der bied're Mann, der Hilfe sucht,

Und seine Hoffnung setzt auf mich. — Doch nein!
Wo Liebe das Schiedsrichteramt verwaltet,
Da kann ein Pflichtenkampf nicht möglich sein.
Unmöglich könnte Anna sich erwehren
Der Stimme der Gerechtigkeit und deren
Erhabenstem Gebot: der Menschenliebe.
Sie kann nicht grollen, wenn die Daseinsjahre
Des Freundes vor Verderben ich bewahre.
Verachtet sie doch selbst des Schwagers Habsucht,
Die fremde Güter häuft in ihrem Schooß'
Als Eigenthum; ja die gewissenlos
Sogar Tribut von Armut fordert. — Pfui!

Geht durch die Seitenthüre ab.

Zweite Scene.

Salon in Siram's Hause, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Glänzende Ausstattung. Zur Rechten und linken je ein Sofa. Vor dem Sofa links: ein größerer Tisch, auf welchem einige Tageblätter und Modeseitungen mit Bildern liegen. Vor dem Sofa rechts: ein kleinerer Tisch.

1. Auftritt.

Rosa. Anna.

Rosa sitzt auf dem Sofa zur Linken und liest in einer Zeitung. Anna steht vor dem Tische und betrachtet ein Modebild, das sie in der Hand hält.

Anna.

Zu welchem Blatte immer ich wende,
Ich komme bei der Auswahl nicht zu Ende.
Unmöglich ist es mir, mich zu befreunden
Mit einem dieser Bilder. — Sieh' doch selbst!

Zeigt Rosa das Bild und deutet darauf.

Da! diese Rückenform des neuen Kleides:
Wie unanständig sie vor's Auge tritt!
Welch häßlicher Geschmack im ganzen Schnitt!
Und dieses Berrbild soll man sich bequemen,
Zum Musterblatte für ein Kleid zu nehmen?
Solch' freche Mißgeburt, entstammt der Willkür
Von Schneider und Modistin? — Raum begreif' ich,
Wie Menschensinn solch' schmähhlich Machwerk fördert,
D'rin keine Spur von Harmonie ich seh';
Ja keine Spur ästhetischer Idee! —

Wirft das Musterbild auf den Tisch und setzt sich neben Rosa.

Rosa.

Es ist Idee und Harmonie des Zerrbild's.

Anna.

Idee des Zerrbild's? — Ja! — Wie aber wagt man
Uns zuzumuthen, daß wir solcherart
Als Mißgestalten in der Welt erscheinen? —
Ich könnt' es niemals meinem Wunsch' vereinen,
Durch Anerkennung einer solchen Mode, —
Ob auch Geschäfts- und Marktgeschrei sie pries, —
Mich bloßzustellen. — Nie vermöcht' ich dies! —

Rosa.

Da stimm' ich Dir aus tiefster Seele bei,
Die Mode ist ein mächtiger Tyrann;
Doch nur für Jene, die sich ihrem Bann'
Und ihrer Herrschaft sklavisch unterwerfen
Und ihrem launenhaften Wechsel stets
Zu Willen sind. Zum Glücke leben wir
In einer Zeit, wo man nicht Mode-Sklave
Zu sein braucht, um im Kreise der Gesellschaft
Mit Würde aufzutreten. Mag's auch dann
Von Seite mancher Mode-Figuranten
An Blicken und Bemerkungen nicht fehlen.
Was kümmert uns das Urtheil kleiner Seelen? —

Anna.

Auffspringend und vor Rosa tretend:

O Rosa! laß' Dich küssen für das Wort!

Sie küßt die Schwester.

Du hast mir aus dem Herzen jetzt gesprochen.
Ein Echo; feiernd des Vernunftrecht's Hört! —
Wohl ist es wahr: Nur wo sich Sklaven finden,
Kann Tyrannei sich ihre Herrschaft gründen, —
So in der Mode, wie im Wechsellauf'
Des Menschenlebens. — Ich bin stolz darauf
Mich im Gefühle meines Seins und Strebens,
Von sklavischer Gesinnung frei zu wissen.

Rosa.

Anna lächelnd betrachtend:

Trotzdem wirst Du dich doch entscheiden müssen,
Die Wahl zu treffen für ein Sommerkleid. —
Ich wollt', es wär' für's Brautgewand schon Zeit!

Anna.

Du meinst? — O möchte auch, wie Du als Schwester,
Dein Mann als Vormund denken! — Doch so oft
Ich günst'gen Ausdruck hab' von ihm gehofft,
Meint' er: ich sei noch viel zu jung zur Heirat.

Rosa.

Da scherzt er wohl.

Anna.

Ein Scherz mit dem Geschick?
Ein Scherz, wo's gilt des Mündels Lebensglück?

Rosa.

Wird wohl so arg nicht sein, wie Dir's erscheint;
Doch seh' auch ich nicht klar, wie er es meint.
Ich will deshalb nach dem Beweggrund forschen,
Der Schuld an der Verzögerung trägt. — Daß Siram
Mit Brunner's Werbung einverstanden ist,
Hat er mir selbst gesagt und hat's verbürgt.
Begreif' nicht, welch' ein Hinderniß da wirkt.

Anna.

Ich weiß wohl Eines; doch ich wage nicht
Es auszusprechen. —

Rosa.

Und Warum?

Anna.

Warum?

Weil —

Senkt das Haupt. Dann — nach kurzer Pause — das Haupt erhebend:
Weil ich Dich nicht traurig machen will.

Rosa.

D'rum machst Du mich erst neugierig. Nicht wahr? —
Nun rede, Kind! Als Schwester zu der Schwester;
Ganz unumwunden. — Was vermuthest Du?

Anna.

„Bermuthen“ sagt' ich nicht; ich sagt': „ich weiß es.“

Rosa.

Nun denn, was ist's?

Anna.

Geschäftsrücksichten sind es. —

Rosa.

Geschäftsrücksichten? Sprichst Du mir in Räthseln?
 Ich küm'm're mich nicht um des Mann's Geschäfte;
 Im Hause nur liegt meiner Sorge Feld.
 Mein Mann, mein Kind, und Du — das ist die Welt,
 Der meine Pflichten sind geweiht; doch nie
 Versucht' ich es, die Ziele zu ergründen,
 Die Sram mit der Außenwelt verbinden;
 Auch nur zu fragen, wenn er geht und kommt,
 Ob Preis und Waare seinem Vortheil' frommt;
 D'rum weiß ich vom Geschäfte meines Mannes
 Nichts anderes, als daß er pünktlich mir
 Die Zinsen meines Kapitals entrichtet,
 Und Deine Zinsen wachsen läßt, um sie
 Zum Kapital zu schlagen. — Das ist Alles,
 Was mir bekannt. — Wie also mein'st Du das
 Mit den „Geschäftsrücksichten?“

Anna.

Thu're Schwester!

Fast reu't es mich, daß ich das Wort gesprochen;
 Und doch — es mußte endlich sein! — Es mußte! —
 Mir lebt ja Niemand außer Dir und Leon,
 Dem ich mein Herz eröffnen kann. Doch Leon
 Die Sache mitzutheilen, widerstrebt mir;
 Ihm gegenüber kann ich nur mit Trauern
 Des Vormunds Recht erwähnen und bedauern.

Rosa.

Was werd' ich hören? — Sprich dich endlich aus!
 Du spannst mich auf die Folter.

Anna.

Höre, Rosa!

Vor vierzehn Tagen war's, wenn ich nicht irre:
 Ich saß, mit einer Stickerei beschäftigt,
 Im grünen Zimmer, dessen Ausgangsthüre
 In's Borgemach des Comptoirs uns führt.
 Die Thür' der Schreibstube stand offen; denn
 Ganz deutlich konnt' ich Jegliches vernehmen,
 Was von Geschäft und Rechnung dorten ward
 Verhandelt zwischen Buchhalter und Sram;
 Doch hatt' ich dess' nicht Acht bei meiner Arbeit,
 Bis daß mein Name mir zu Ohren klang
 Und auch der Name Brunner's. Da begann ich
 Gespannten Sinnes dem Gespräch' zu lauschen.

Rosa.

Und was erfährst Du da?

Anna.

Daß Siram noch

Drei Jahre lang mit meinem Kapital
Will eigene Geschäfte machen; daß
Aus diesem Grunde die Vermählung er
Mir erst erlaubt, bis großjährig ich werde,
Und daß er dann die aufgelauf'ne Rechnung
Der vormundschaftlichen Verwaltung sich
In's „Haben“ stellt; er sagt, mit fünfzehntausend.

Rosa.

Deren Antlitz während dieser Mittheilung Zeichen der unangenehmsten Ueberraschung
und hoher Erregung kundgab, erhebt sich und spricht voll Entschiedenheit:

Das darf er nicht! — Die gänzliche Verpflegung
Für Dich bestritt ich aus den eig'nen Zinsen.

Schreitet erregt gegen die Mitte des Saales.

Wo hätt' ich jemals nur die Möglichkeit
Geahnt von solcher Schmach im eig'nen Hause!

Anna.

Erhebt sich vom Sofa und nähert sich Rosa.

Du zürnst mir nicht, daß ich gesprochen? Nein?

Rosa.

Anna auf die Stirne küssend.

Wie sollt' ich Dir denn zürnen, Liebes Kind?
Gottlob! daß Du mir Alles mitgetheilt.
Hab' keine Sorge! Es soll anders werden!

2. Auftritt.

Der Zimmerdiener. Die Vorigen.

Der Diener tritt durch die Mittelthüre ein mit einem Briefe in der Hand, den er
an Anna überreicht.

Diener.

Soeben angekommen vom Herrn Doktor;
Der Bote bittet um die Antwort.

Anna.

Gleich.

Deffnet den Brief und liest; — dann zum Diener:
Hat Basil es gebracht?

Diener.

Sawohl!

Anna.

Er möge

Ein wenig warten; ich will selbst die Antwort
Ihm geben.

Der Diener entfernt sich durch die Mittelhüre.

3. Auftritt.

Anna. Rosa.

Anna übergiebt an Rosa die Karte Brunner's.

Anna.

Leon fragt, ob wir heut' Abends
Zu Hause sind. Er möchte gerne kommen,
Wenn wir nicht anderen Besuch empfangen.

Rosa.

Die einen Blick auf die Karte geworfen und diese an Anna zurückgiebt:
Es hat sich Niemand angesagt für Heute.
Das trifft sich günstig. Melde meinen Gruß
Und meine Freude für die Nachricht ihm.

Anna.

Ich eile, um die Karte zu besorgen.

Küßt Rosa und geht durch die linke Seitenthüre ab.

4. Auftritt.

Rosa.

Das arme Kind! — So viele Tage hat sie
Mit sich gekämpft, bevor sie mir gestanden,
Was über ihres Vormunds Plan sie wußte. —
Ach! Kämpft' ich denn nicht ähnlich? Hat mir nicht
Auch Base „Dora“ Manches schon erzählt
Von Siram's Art, Geschäfte abzuwickeln?
Doch hielt ich es für müßiges Geschwätz
Der Leute, die ihn um sein Glück beneiden. —
Strebt nicht jedwede Arbeit nach Gewinn?
Die geistige sowie die stoffbesfliff'ne?
Und doppelt muß der Handel darnach streben,
Weil er oft doppelt Einsatz leisten muß.
Wo aber nied're Habsucht sich nicht scheu't,
Arglistig fremdes Eigenthum zu schmälern,
Nach fremdem Gut zu trachten rücksichtslos,

So daß Gewinn nur möglich durch den Schaden
Des Nebenmenschen — da wird Reichthum dann
Verbrechen, wird zum Diebstahl oder Raube! —

Schreitet gesenkten Haupt's, sinnend gegen die linke Seitenthüre.

Dritte Szene.

Öffentlicher Stadt-Platz. Im Hintergrunde: einmündende Gassen. Im Vordergrunde, rechts: ein Kaffeehaus, dessen Thüre offen steht. Neben der Thüre befindet sich eine geschnitzte Gartenbank. Im Hintergrunde sieht man, ab und zu, Volk vorübergehen. Aus einer der Seitengassen kommen „Falik“ und „Belim“ und treten während ihres Gespräches in den Vordergrund. Beide erscheinen in asiatischer Tracht, jedoch ärmlich (abgetragene Kastane und Turban-Mützen) gekleidet.

1. Auftritt.

Falik und Belim.

Belim.

Ihr sagt, die Bauern waren's nicht allein —
Es wär' auch städtisch' Volk dabei gewesen?
Und Wachmannschaft? — als man Euch überfiel.

Falik.

So ist's; — ganz so. — Die Bauern-Schaaren hausten
Mit Raub, Verwüstung, Brand, am lichten Tage;
Die Andern schauten ruhig zu.

Belim.

Und Ihr?

Ihr habt Euch nicht gewehrt? — Nahmt's ruhig hin? —

Falik.

Wer sterben wollt', der wehrte sich; wer nicht,
Der ließ gescheh'n, was er nicht ändern konnte. —

Belim.

Und Alles habt Ihr dort verloren?

Falik.

Alles!

Des Pöbels Wüthen raubte Geld und Gut;
Und Feuer wandelte mein Haus in Asche.
Was ich bei mir trug, rettend auf der Flucht,
Nahm an der Grenze drohend der Tartar.
So zog in's Nachbarland ich ein als Bettler.

Belim.

Soldat' grausam' Schicksal ist fürwahr entsetzlich!

Falik.

Es ist so, wie ein polnisch' Sprichwort meint:
„Die halbe Menschheit lacht, die halbe weint.“ —

Belim.

Und was gedenkt Ihr zu beginnen jetzt?

Falik.

Mein ganzes Hoffen stand auf Euren Rabbi,
Den mir der Ruf als Wundermann geschildert.
Ich wollt' erleben guten Rath von ihm:
Wie's möglich, aus des Unglücks Abgrund' mich
Auf einen grünen Lebenszweig zu schwingen.

Belim.

Und war't Ihr dort?

Falik.

Ich war. —

Belim.

Was sprach der Rabbi?

Falik.

Im Anfang' nichts. Er wandte mir den Rücken
Und lauschte so der Schild'ring meines Glends.
Erst als ich schwieg, da wies er mir sein Antlitz
Und sah mich lange prüfend an. Dann trat er
Zu seinem Opferkasten, nahm ein Goldstück,
Fast thalergroß — ein Dentstück an die Krönung
Napoleons — der Goldwerth fünfzig Frank,
Und reicht' es mit den Worten mir: „Dies nimm
Und wend' es auf's Geschäft, und zwar auf's Erste,
Das man Dir vorschlägt.“ — D'rauf ward ich entlassen. —

Belim.

Auf's Erste, das Euch vorgeschlagen wird?

Falik.

So sagt' er.

Belim.

Hm! — Auf's Erste!?

Falik.

Ist ein Rath.

Belim.

Ein feiner Rath; — so fein, daß ich mich hüte,
 Euch anzubieten selber ein Geschäft. —
 Bin auch zu arm dazu. Doch will ich gerne,
 Gedenk der Satzung uns'res Bruderstammes
 Sowie der weisen Schutvvorschrift „Chassid's“,
 Euch bieten die bescheid'ne Wohnungsstätte,
 Wo Ihr als Gast so lange mögt verweilen,
 Bis Euch das Glück auf eig'nen Boden führt. —
 Jetzt muß ich heim. — Ihr wißt, wo ich zu finden!
 Geht, nach der Seitenstraße zu, ab.

2. Auftritt.

Falik.

Ein guter Mann! — Was mocht' er damit meinen:
 Der Rath des Rabbi sei zu fein für ihn,
 Als daß er selbst d'rauf wage ein Geschäft? —
 Er sei zu arm — sagt er. Gott, du gerechter!
 Ist seine Armut, im Vergleich mit meiner,
 Nicht Reichthum? — Großer Reichthum? — Hat er doch
 Die eig'ne Stube; hat den Trödel-Laden;
 Hat Heimatsrecht; dazu sein Weib und Kind.
 Und ich? — Ich habe nichts! Gar nichts! — Doch halt —
 Halt Efraim! Wie hast du dich versündigt!

Er zieht eine große Goldmünze hervor und legt sie auf die flache Hand.

Da liegt in meiner Hand des Schicksals Wendung; —
 Des Reichthums Quell! Zwar nur ein Brunnlein erst;
 Doch klug benützt, kann wachsen es zum Strome
 Im Handel. — Und ich sagt': ich hätte nichts;
 Und bangt' um's Heimatsrecht! — Psui Efraim!

Auf das Goldstück deutend:

Hier liegt das Recht! Dein Recht! Hier glänzt und winkt es --
 Das Recht zum Handel. — Ist nicht Handelsrecht
 Das größte Heimatsrecht, das je bestanden?
 Es hat sein Heim am ganzen Erdenrund. —
 Getroßt darum! Es gilt nur, abzuwarten,
 Bis dies, mein gold'nes Brunnlein, kommt in Fluß.

Erhebt die Münze und steckt sie dann in die Tasche.

Ich wend' es auf's Geschäft, und zwar auf's Erste,
 Das mir wird vorgeschlagen. Ganz, wie mir's
 Der Rabbi rieth. Der Rabbi muß es wissen. —

Auf dem Platze umhersehend.

Hier ist der Börsenplatz; der off'ne Tempel,
Wo sich Gewinn zum Freund' wählt den Verlust,
Und der Verlust bringt Futter dem Gewinne. —
Die Börsenglocke scheint hier spät zu schlagen. —

Er tritt zur Seite und setzt sich auf die Bank vor dem Kaffeehause. Während des letzten Theiles seines Selbstgespräches haben sich Handelsleute, theils aus den Seitengassen kommend, theils aus dem Kaffeehause tretend, eingefunden, welche sich in Gruppen sammeln. Der Hintergrund zeigt sich unausgesetzt durch vorüberwandelndes Volk belebt. Unter den Handelsleuten sieht man auch Erscheinungen im Kasan und breitkrämpigen Hute oder der Turban-Mütze. — Aus der Seitengasse links kommt *Mifles*, geht in Gedanken bis in den Vordergrund, wo er ein Merkbuch hervorzieht und murmelnd etwas einschreibt — *Glach* tritt aus der Thüre des Kaffeehauses und nähert sich ihm.

3. Auftritt.

Mifles. Glach. Falik. Handelsleute.

Glach.

Wie geht es, Herr *Mifles*?

Mifles.

Aufblickend und das Merkbuch einsteckend:

Geht — so, so. —

Glach.

Immer spekulirend?

Mifles.

Muß man nicht? — Schwere Zeiten, Herr *Glach*! Kampf um's Dasein!

Glach.

Oi der Tausend! Kämpfen Sie um das Dasein, oder sorgen Sie dafür, daß Andere kämpfen?

Mifles.

Weiß nicht, was Sie meinen.

Glach.

Ist es wahr, daß Sie die Absicht haben, den Langer'schen Wirtschaftshof zur Versteigerung zu bringen?

Mifles.

Absicht? Wo steht geschrieben meine Absicht?

Glach.

Und das wissen Sie nicht?

Mifles.

Sie haben gelesen meine Absicht geschrieben?

Clady.

Gewiß! Glauben Sie denn, daß sie nur in Ihrem Notizbuche steht?

Misses.

Nichts steht d'rinnen. Absichten schreibe ich nicht.

Clady.

Sie ist aber doch geschrieben?

Misses.

Ihn beim Arme fassend.

Doch geschrieben? Wo? Wo ist sie geschrieben?

Clady.

Sich freimachend und auf Misses Gesicht zeigend.

Da! Auf Ihrem Gesichte.

Misses.

Hi, hi, hi! Spaßmacher! — Immer der Gleiche.

Clady.

Gerade so, wie Sie. —

Misses.

Aber verzeihen Sie, Herr Clady! Ihre Spässe können Einem das Geschäft verderben.

Clady.

Meinen Sie, Herr Misses?

Misses.

Gewiß! Geschäft verträgt nicht Spaß.

Clady.

Sie haben Recht, Herr Misses! Ich will Ihnen jetzt im vollen Ernste eine Geschäfts-Mittheilung machen.

Misses.

Geschäft? Bin stets bereit.

Clady.

Sie sind auf dem Langerhose mit dreitausend Gulden, die aus fünfhundert Gulden entstanden sind, versichert. — Ist es so?

Misses.

Geht Sie was an?

Clady.

Langer hat Ihnen Theilzahlungen geleistet?

Mifles.

Gehet Sie was an?

Clady.

Sie wissen, daß der Langerhof über zwanzigtausend Gulden werth ist!

Mifles.

Herr Clady! Für mich ist der Hof gerade so viel werth, als er mir schuldet.

Clady.

So! — Und deshalb wollen Sie um die dreitausend Gulden, die aus fünfhundert entstanden sind, die zwanzigtausend Gulden kaufen? Nicht wahr?

Mifles.

Was will ich? Ich will mein Kapital! Was mischen Sie sich in fremde Geschäfte?

Clady.

Nicht fremde Geschäfte. Ist mein Geschäft.

Mifles.

Herr! Sprechen Sie im Ernst?

Clady.

Gewiß! Geschäft verträgt nicht Spaß. Ihre einleitenden Schritte zur Versteigerung sind bereits rückgängig gemacht.

Mifles.

Nicht wahr! Langer kann nicht zahlen.

Clady.

Er hat schon bezahlt.

Mifles.

Nichts hat er bezahlt. Keinen rothen Heller hat er gezahlt. Seit drei Jahren schon zieht er mich mit dem Kapital herum. Ich will mein Kapital!

Clady.

Er hat das Geld bei Gericht' erlegt.

Mifles.

Bei?!

Clady.

Bei Gericht'! —

Mifles.

Dann haben Sie mir das Geschäft verdorben!

Glach.

Verdorben? — Sie wollen ja doch Ihr Kapital zurück?

Ich habe Langer die dreitausend Gulden geliehen und jetzt werde ich intabulirt.

Mifles.

Das ist abscheulich! Sie sind ein Abtrünniger! Sie schaden Ihren Glaubensgenossen.

Glach.

Beruhigen Sie sich — Sie —

Ihn mit Verachtung messend:

„Kämpfer um's Dasein!“

Wendet ihm den Rücken und tritt zu einer der Gruppen. Indessen ist Siram, sehr gewählt gekleidet, am Plage erschienen, hat aus der Entfernung die beiden Redenden betrachtet und nähert sich jetzt Mifles.

4. Auftritt.

Siram. Die Vorigen.

Siram.

Guten Tag, Herr Mifles! Warum so finster? Was hatten Sie mit dem Glach?

Mifles.

Die Schlange! Der abtrünnige Heuchler!

Siram.

Was ist's?

Mifles.

Denken Sie nur, der Mensch hat mir das Geschäft mit dem Langerhofs verdorben.

Siram.

Schade! Wär' ein prächtiges Geschäft gewesen! — Wissen Sie, daß der Mais um einen Gulden aufschlug?

Mifles.

Kümmert mich jetzt nicht.

Wendet sich unwillig ab und geht weiter

Siram.

Kümmert ihn nicht!

Höhnisch auslachend.

Geschieht ihm recht! Warum ist er mir im Langerhose zuvorgekommen? — Jetzt hat er's!

Eine größere Gruppe von Handelsleuten hat sich dem Vordergrunde genähert. Unter ihnen erscheint der Mäler Awram, welcher sich Siram nähert. — Falik erhebt sich von der Bank und nähert sich gleichfalls der Gruppe.

5. Auftritt.

Awram. Die Vorigen.

Awram.

Guten Tag, Herr Siram!

Siram.

Abseits zu Awram, mit gedämpfter Stimme:

Nichts vom Lande hier?

Awram.

Viel am Markte, aber nichts für Herrn Siram. Im Kaffeehause sitzen Pächter.

Siram.

Was wollen sie?

Awram.

Haben Ochsentriebe zur Bahn. —

Siram.

Und was aus den Gasthöfen?

Awram.

Bisher noch nichts bekannt.

Siram.

Gar keine Nachfrage?

Awram.

Keine.

Siram.

Mit bedeutsamer Miene.

Und sonst — kein Geschäft?

Awram.

Mit den Achseln zuckend.

Nichts. —

Siram.

Gar nichts?

Awram.

Verschmigt lächelnd

Gar nichts. —

Siram.

Heute? Am Markttag? — Nicht möglich! Ihr versteht nicht zu suchen.

Awram.

Soll der Herr Siram selbst nachfragen, so wird er sich überzeugen, daß ich spreche die Wahrheit. —

Siram.

Blickt um sich und bemerkt Falik, der in der Nähe steht.
Was sucht der abgelumpfte Chassidim da?

Awram.

Wahrscheinlich auch ein Geschäft.

Siram.

Der?!

Zu Falik gewendet.

Ihr wollt ein Geschäft machen?

Falik.

Nicht zustimmend mit dem Haupte.

Siram.

Wahrhaftig? Ihr?

Falik.

Mit fromm-ergebungsvoller Miene.

Ja; wenn Gott mir eines schickt, will ich das Geschäft machen.
Es sammeln sich andere Zuhörer umher, darunter auch Elach und Dix.

Siram.

Habt Ihr Geld?

Falik.

Zieht sein Goldstück hervor und zeigt es auf der flachen Hand.

Siram.

Nachdem er die Münze mit vorgebeugtem Haupte betrachtet hat, für sich sprechend:
Ein Doppel-Napoleon. Eine Karität! Ob mir der fromme Duns wohl auffäße? — Ein Versuch schadet ja nichts.

Zu Falik:

Woher habt Ihr das Goldstück?

Falik.

Ist mein Eigen; — ehrlich erworben.

Siram.

Und mit dem einzelnen Stücke wollt Ihr ein Geschäft beginnen?

Falik.

Ja; — das heißt, wenn mir ein Geschäft wird vorgeschlagen, so will ich dieses Goldstück darauf verwenden.

Siram.

Hi! da braucht Ihr gar nicht weiterzugehen. Ich schlage Euch sogleich ein prächtiges Geschäft vor.

Falik.

Was für ein Geschäft?

Siram.

Was für ein Geschäft? — Ich verkaufe Euch meine Seele, und Ihr gebt mir den Napoleon dafür.

Mehrere der Umstehenden lachen laut auf.

Falik.

Meint der Herr das im Ernste?

Siram.

Im vollen Ernst'; so wahr ich „Gideon Siram“ heiße. Wollt Ihr eingehen auf das Geschäft?

Falik.

So wahr ich „Sfraim Falik“ heiße, ich gehe darauf ein. Da ist der Napoleon.

Den Arm hinstreckend, jedoch die Münze noch in der Hand behaltend.

Aber der Herr soll mir ein Zettelchen darüber geben.

Siram.

Auch einen Zettel?— Ja! — Sollt ihn haben!

Zieht sein Merkbuch hervor und entnimmt demselben ein weißes Blatt Papier.

„Falik“ heißt Ihr?

Falik.

„Sfraim Falik.“

Siram.

Schreibt rasch mit dem Stifte auf das Blatt, wobei ihm das Merkbuch zur Unterlage dient, während die Umstehenden theils lachen, theils im Stillen ihre Bemerkungen machen und Falik dieselben aufmerksam beobachtet. Siram übergiebt an Falik den Zettel.

Da! Leset!

Falik.

Den Zettel betrachtend.

Kann nur hebräisch lesen.

Wendet sich an „Elach“, der mit ironischer Miene der Handlungsweise Siram's zugesehen, und reicht ihm den Zettel.

Bitte, was steht da?

Clady.

Nimmt den Zettel und liest laut:

„Efraim Falik“ hat heute meine Seele für einen Doppel-Napoleon gekauft und den Kaufpreis bezahlt. Am zwanzigsten Mai. Gideon Siram.“ —

Giebt den Zettel an Falik zurück.

Falik.

Der aufmerksam zugehört hat, überreicht an Siram das Goldstück.
Hier bezahl' ich.

Zu den Umstehenden gewendet:

Die Herren sind alle Zeugen, daß der Herr Gideon Siram hat verkauft seine Seele an mich, den Efraim Falik, und daß ich ihm hab' ehrlich bezahlt den Kaufpreis!

Mehrere Handelsleute.

Ja wohl! — wir sind Zeugen.

Andere Handelsleute.

Beginnen gleichzeitig laut zu lachen.

Siram.

Das Goldstück mit zufriednem Lächeln betrachtend und dann in die Tasche steckend:
Für Nichts — ein halbhundert Frank.

Falik.

Den Zettel sorgfältig zusammenfaltend und im Kasten bergend:
War das erste Geschäft.

Alle Umstehenden schlagen ein schallendes Gelächter auf, während der Vorhang langsam sinkt.

Schluß des ersten Actes.
